

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. Am Pestalozzitag. — Präparation für die Deutschstunden. — Kunst und Erziehung. — Bernsscher Lehrerverein. — Ein Blumensträusschen. — Zur letzten Tagung der Schulsynode. — Schulgesundheitspflege. — Stellvertretungskasse der Primärlehrerschaft des B. L. V. — Versteuerung der Ruhegehalte. — An P. G. P. — Erklärung. — Sektion Biel des bernischen Lehrervereins. — Bezirks-synode Konolfingen. — Totentafel. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Lehramtsschule. — Lehrergesangverein Interlaken. — Aarwangen. — Biel. — Bönigen. — Thun. — Enseignement secondaire dans le Jura. — Sainelégier. — Humoristisches. — Briefkasten.

Am Pestalozzitag.

Den hohen Saal füllt Wintersonnenglanz.
 Das Schneelicht hellt den Männerbilderkranz,
 Der von der weissen Wand aus obern Räumen
 Gelehrtenhäupter lässt herniederträumen.
 Mit sinnender Stirn des Aargaus edler Sohn
 Stapfer schaut ernst aus seinem Medaillon.
 Mich dünkt, sein Antlitz wolle sich beleben
 Und seine Wimper sich verwundert heben.
 Erstaunt nur nicht, wenn er das Schweigen bräche
 Und Worte murmelte im Selbstgespräche:
 „Ei seht! Zu welchen hohen Namens Weihe
 Sitzt hier die Menge lauschend Reih' an Reihe?
 Mir sagt's der Redner dort auf dem Katheder.
 Wie der so frisch und munter zieht vom Leder!
 Er spricht von Kunst, von ihrem Zweck und Nutz
 Und auch von meinem Freunde Pestaluz.
 Ein Künstler — Pestalozzi? — Ja, das ist er!
 Ich muss es wissen als der Kunst Minister.
 Sein Wort erhält die Seele hell und wahr.
 Die Freude leuchtete aus Augen klar,
 Wo junge Geister er versetzt' in Schwung,
 Sie zwang zur Liebe, zur Begeisterung.
 Ist solcher Art die Wirkung edler Kunst,
 Dann stand mein Freund hoch in der Musen Gunst.
 Wer Kinderseelen weiss zu bilden und gestalten,
 Dem darf man Künstlerlich nicht vorenthalten.
 Gross ist der Mann, des fruchtbare Gedanken
 Jahrhunderte entlang noch weiter ranken.“

H. B.

Präparation für die Deutschstunden.

Das Bündel Stäbe.

Schluss.

9. *Erweiterung* (durch Beigabe einer Einleitung, durch erweiterte Ausführung der etwasdürftig erzählten Begebenheit und Anfügung eines passenden Schlusses.)

Jakob Friedrich, Landwirt in dem hochgelegenen Dörfchen Windau, ein Vater zahlreicher Söhne, ist schon achtzig Jahre alt. Silberhaar bedeckt nur noch spärlich sein Haupt, und bleich und abgezehrt liegt er auf seinem Krankenlager, das nach menschlichem Ermessen auch bald sein Sterbelager werden wird. Alter und Krankheit haben die gewaltige Körperkraft des bis zu den letzten Tagen immer noch rüstigen Greises aufgezehrt; aber sein Geist ist noch frisch. Den Tod fürchtet er nicht; er hat ein gutes Gewissen. Im Gedenken an seine Söhne jedoch wird ihm der Abschied aus dieser Welt schwer. In jugendlichem Übermute haben sie einander beleidigt. Sie zürnen sich, und es ist zu befürchten, dass sie nach seinem Tode sich gänzlich in Unfrieden und Hader entzweien werden. Die bösen Folgen der Zwietracht kennt der Vater aus langer Lebenserfahrung. Er kennt auch die Feinde seines Hauses, die nur auf eine gute Gelegenheit warten werden, um seinen Söhnen zu schaden. Der besorgte Vater will noch sein Möglichstes tun, das zu verhindern. Darum will er seine Söhne alle noch sehen und mit ihnen sprechen, bevor er stirbt. Einige wohnen in der Nähe; diesen schickt er Boten. Die andern ladet er durch geeignete Verkehrsmittel ein, unverzüglich zu ihm zu kommen. Aufschub der Zusammenkunft darf nicht sein, und alle folgen daher auch sogleich seinem Rufe und versammeln sich um den sterbenden Vater.

„Liebe Söhne!“ sprach dieser tiefbewegt, „nur vereint werdet ihr stark sein und euern Feinden Trotz bieten können! Seht dieses Bündel Stäbe, junge, starke Reiser, wie ihr seid! Versucht einmal, das Bündel zu zerbrechen!“ Eifrig erprobte ein jeder der Söhne seine Kräfte daran, nach des Vaters Gebot und letztem Willen; aber es war ihnen unmöglich, die Reiser zu brechen. Sie riefen einer nach dem andern: „Vater, das ist unmöglich; dazu gehört eine Riesenkraft, die wir nicht besitzen.“ Und der letzte warf das Bündel von sich. „Nicht so schnell, liebe Söhne“, sagte der Vater ernst. „Löst einmal das Bündel auf, und zerbrecht die Reiser einzeln! — Seht ihr, nun geht es! Versteht ihr jetzt, was ich euch damit zeigen will? Ein alter Spruch sagt: Eine dreifältige Schnur reisst nicht leicht. Die Einigkeit macht stark. Es betrübte mich tief, euch untereinander uneinig zu sehen. O, lasst doch das Bruderband, das euch umschliesst, nicht durch Streitigkeiten zerrissen werden! Reicht euch jetzt in meiner Gegenwart die Hände! Schliesst euch fest zusammen, und lasst

das Vaterhaus, auch wenn ich von euch gegangen sein werde, eine Stätte des Friedens und der Liebe bleiben!"

Die Söhne gaben sich die Hände und gelobten dem sterbenden Vater, seinem letzten Gebote nachzuleben. Nun legte sich der müde Greis zurück ins Kissen und starb ruhig und friedlich. Die Söhne hielten das Versprechen. Die letzten Worte des Vaters waren ihnen heilig, und dadurch wurden sie bewahrt vor Zwietracht und Unfrieden, vor Schaden und Not.

Hier ist die richtige Stelle, die Schüler zu belehren über Abfassung eines *Telegramms*, das nur das Allernötigste enthalten dürfe in Rücksicht auf die *Worttaxe*. (Analogie mit der Inhaltsangabe.)

10. *Beispiel*: Friedlich, Bahnhofportier, Biel. Vater sehr krank. Sofort heimkommen. Bruder Fritz, Windau.

Die *Postkarte* entspricht der Konzentration; der Schreiber muss sich nach dem sehr beschränkten Raume richten und darf sich nicht in neben-sächliche Einzelheiten verlieren.

11. *Beispiel*: Lieber Bruder! Die Krankheit des Vaters hat sich seit gestern sehr verschlimmert. Komme heim, wenn möglich heute abend noch. Freundlich grüssend Fritz.

Der *Brief*, der weder durch eine *Worttaxe*, noch durch Rücksicht auf den Raum beeinigt ist, kann vorstehende Einladung in erweiterter Form bringen.

12. *Beispiel*: Windau, den 11. Nov. 1906.

Lieber Heinrich!

Die Krankheit unseres lieben Vaters lässt das Schlimmste befürchten. Seine Kräfte nehmen zusehends ab, und der Arzt macht wenig Hoffnung auf Wiedergenesung. Der gute Vater wünscht nun sehnlichst, noch einmal alle seine Söhne um sich zu sehen. Erleichtere ihm seine schwere Stunde durch Deine Gegenwart. Vielleicht ist es Dir möglich, noch mit dem letzten Abendzuge in Burgdorf einzutreffen. Ich werde Dich auf dem dortigen Bahnhofe mit Fuhrwerk erwarten. Sollte dieser Brief zu spät bei Dir eingehen, so komme auf alle Fälle morgen früh! Die nächste Telephonstation ist im hiesigen Schulhause; eine Depesche müsste durch einen Boten von Burgdorf hierher befördert oder durch das Telephon mitgeteilt werden. Daher ist es besser, Du würdest eine allfällige Absage für heute abend *telephonieren*. Säume nicht!

Auf baldiges Wiedersehn!

Dein Dich freundlich grüssender Bruder Fritz.

Um den gewöhnlich sehr kleinen Wortvorrat unserer Volksschüler zu bereichern, ist die Übung sehr zu empfehlen, welche einzelne Wörter und Wendungen *durch andere sinnverwandte Ausdrücke* (Synonymen) *ersetzt*. Wenn das Sprachstück nicht auswendig gelernt wurde, muss das Lesebuch selbstverständlich geöffnet bleiben.

13. *Die Reiswelle.* Ein Greis ruht auf dem Totenlager. Da lässt er alle seine männlichen Nachkommen zu sich rufen und übergibt ihnen einen Bund Reiser und befiehlt, sämtliche Zweige auf einmal querdurch in zwei Hälften zu zerteilen. Die kräftigen Männer sind aber doch zu schwach dazu. Nun nimmt der Kranke die Stäbe auseinander und überreicht sämtlichen Brüdern je einen zum Zerbrechen dar, was nun ohne grosse Anstrengung geschieht. „Die Reiswelle“, sagt nun der Greis mahnend, „war unzertrennlich ein Kennzeichen der Einigkeit, die unbezwinglich macht. Seid einig. Dann werden keine Gegner euch schädigen können! Sobald ihr aber uneins werdet, so fallet ihr ihnen bald widerstandslos anheim.“ Alle Brüder versprechen dem Sterbenden, seiner Warnungen vor Zwietracht zu gedenken, und friedlich schliesst er nun die Augen zum letzten Schlummer.

14. *Charakteristik der Vaters.* Alt, abgezehrt, sterbensmatt; aber mutig, ruhig, hat ein gutes Gewissen, fürchtet den Tod nicht; liebt die Söhne, besorgt um sie noch im Sterben; erfahren, klug, ein guter Lehrer durch anschauliche Belehrung und treffliche, kurze, aber überzeugende Rede; den Söhnen ein gutes Vorbild, ihnen zum Vorteil und Glück. (Siehe Oberklassenlesebuch, Seite 246: „Lebensweisheit.“)

15. *Eintracht macht stark.* (Begründet durch Beispiele aus der Natur und dem Menschenleben, aus der Geschichte und Literatur.)

- a) Gruppe von Tannen, die der Wind nicht fällen kann. Pferde gegen Wolf (Huf). Kühe gegen Bär (Hörner). Bienen, Ameisen, Hornisse, „Totengräber“, Biber.
- b) Urbarmachung von Ländern, Wildnissen, Wüsteneien. Bau der Pyramiden und anderer Riesenbauten, Strassen, Brücken, Eisenbahnen, Tunnels, Kanäle, welche Riesenarbeit und Millionen kosten.
- c) Griechenland, Amerika, Deutschland, Japan. Schweizer-Heldenzeit. (Gegenstücke, die beweisen, dass Zwietracht schwächt und Unfriede zerstört: Bürger- und Religionskriege, Übergang 1798).
- d) Sprichwörter als Belege: Ein Fass ohne Reif fällt auseinander. Fünfzehn Batzen machen einen Gulden. Eintracht bringt Macht. Einigkeit mehrt Reichtum und Gut, bringt Ehr' und Lob, macht Freude und Mut. Freunde treu und alt, sind gut allenthalb. Einigkeit vermehrt; Uneinigkeit verzehrt. Die Eintracht baut ein Haus; die Zwietracht reisst es nieder. Wo Eintracht herrscht, da wohnt Gott.

Als Demut weint' und Hoffart lacht', da ward der Schweizerbund gemacht. „Seid einig!“ (Attinghausen.) „Mit zwanzig Jünglingen, gesinnt wie ich, zerbrech' ich seine Feste.“ (Melchthal.) „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“ (Rütlischwur.)

„Wie lieblich ist's, wenn Brüder *einig* leben,
Wenn sie einander ihre Herzen geben,
Wenn ihre Freundschaft nie durch Streit
Durch Zwietracht und Unfrieden wird entzweit,
Wenn jeder seinen Nächsten redlich liebt
Und Freundschaft gegen ihn ausübt!“ (Stapfer.)

IX. Rätsel.

1. Darin kommt alle Welt überein:
Jeder will's werden; keiner will's sein.
(Sutermeister.) *alt.*
2. Wenn *das* des Morgens angeglommen,
Wird *das* der Nächte dir benommen;
Doch *das* des Lebensabends siehst du erst,
Wenn *das* ist auf dein Haar gekommen.
(Schleiermacher.) *Grauen.*
3. Es ist, worin das Wasser fliest;
Es ist, worauf die Blume spriesst;
Es ist, worauf bei Tag und Nacht
Der müde Mensch die Ruh geniesst.
Und gleichnisweise nennst du so
Auch das, was dich im Tod umschliesst.
(Rückert.) *Bett (Beet).*
4. Wir sind's gewiss in vielen Dingen;
Im Tode sind wir's nimmermehr.
Die sind's, die wir zu Grabe bringen,
Und eben diese sind's nicht mehr.
Denn, weil wir leben, sind wir's eben
Von Geist und Angesicht,
Und weil wir leben, sind wir's eben
Zur Zeit noch nicht.
(Schleiermacher.) *verschieden.*

X. Christoph (von) Schmid,

der Verfasser des behandelten Lesestückes, wurde geboren im Jahre 1768 in Dinkelsbühl in Deutschland, studierte Theologie, wurde Landpfarrer, 1796 Schulinspektor, dann vom König Ludwig von Bayern nach Augsburg berufen als Domherr, wo er im Jahre 1854 an der Cholera starb. *Schriften:* Ostereier, Genoveva, Das Täubchen, Rosa von Tannenburg, Heinrich von Eichenfels und viele kleine, einfache, aber sehr ansprechende Erzählungen. Von der Fibel weg sind solche in allen unsren Schullesebüchern zu finden. Schüler, schaut einmal nach und lest sie wieder, diese anmutigen Geschichtchen und Gedichtchen, damit sie euch in guter Erinnerung bleiben!

Nachschrift. Veranlasst durch erlittene Anrempelung bei Anlass meiner letztmals erschienenen Präparation im „Schulblatte“, will ich diesmal hier noch ausdrücklich bemerken, was ich früher als *selbstverständlich* angenommen hatte, nämlich dass die vielerlei Anknüpfungen an dieses Lesestück *nicht etwa bei der einmaligen Behandlung alle in Betracht kommen sollen*. So lange am gleichen Stücke herumzuerzen wäre ja höchst unpädagogisch und für Schüler und Lehrer schrecklich langweilig. Aber das Oberklassenlesebuch hat gar verschiedenartigen Schulklassen zu dienen — von der gemischten Schule bis hinauf zur zweiklassigen erweiterten Oberschule. Für die eine Schulart ist *diese Übung passend*; *jene* ist einem andern Lehrer willkommen. Zudem wird das nämliche Lesestück in späterer Zeit in der gleichen Schule wieder besprochen werden nach vielleicht andern Gesichtspunkten. Mir steht aber das „Schulblatt“ für dieses Stück nur heute zur Verfügung, und so muss ich *auf einmal alles zur Auswahl vorlegen*, eben dann, wenn für meine Ware Marktag ist.

K. O. A.

Kunst und Erziehung.

(Eingesandt.)

Über dieses Thema hielt Herr Prof. Dr. Weese anlässlich der Pestalozzifeier vor der stadtbernischen Lehrerschaft am 19. Januar einen Vortrag, dem wir nachfolgendes entnehmen:

Es ist nicht meine Absicht, über Pestalozzi als *Pädagogen* zu reden, da sich mein Arbeitsgebiet mit dem seinigen eigentlich nur auf einer schmalen Linie berührt. Dass gerade ein Mann der Kunstgeschichte bei dieser Feier das Wort ergreift, scheint mir darin begründet, dass das künstlerische Gebiet und die Fragen nach der Kunst immer mehr und mehr in den Gesichtskreis der Erziehung einbezogen werden. — Pestalozzi war allerdings mit der Kunst wenig vertraut; er hat in seinen Schriften nie die Kunst als solche berührt. Er ist ganz und gar hingenommen von den Fragen der Humanität und Ethik und der Erziehung des Menschen zum Willen. So sind ihm die Fragen der Kunst noch fern gewesen. Aber seit seinem Tode sind seine Gedanken über ihn hinausgewachsen; seine Ideen sind lebendig geworden, selbst als das Hirn, dem sie entsprungen, längst zu Staub geworden war. Das war wohl überhaupt an Pestalozzi das merkwürdig Grosse, dass er seine Ziele so weit steckte.

Die Frage der Kunst ist mit derjenigen der Erziehung erst in allerletzter Zeit in Berührung gekommen. Es ist noch gar nicht lange her, dass in Deutschland die Geister sich dieser Frage zuwandten. Aber noch früher sind in England diese Gedanken laut und mächtig und rege geworden. — Die Kunst als Erziehungsmittel ist zuerst aufgefasst worden im praktischen Sinne von dem Engländer John Ruskin, einem Phantasten, einem Schwärmer und Idealisten, wie jeder gute Erzieher ist. Er glaubte, dass für das England seiner Zeit, in dem bereits die Industrie und der

vierte Stand mit seiner Not sich immer lauter zum Wort meldeten, ein Ausgleich geschaffen werden müsse und dass für Reiche und Arme, für Besitzende und Arbeitende eine Annäherung gefunden werden müsse. John Ruskin glaubte, dass die Kunst (und er war selber ein schaffender Künstler) diesen Ausgleich schaffen könne. Und wenn er auch nicht das erreichte, was er gewollt hat, weil seine Ziele zu weit gesteckt waren, so gehört er doch zu den ganz grossen Erziehern des modernen England. John Ruskin hat die obren Bevölkerungsschichten für sich gewonnen; aber wenn er nun glaubte, dass er auch die Arbeitenden und Armen hineinziehen könne in das Reich der Kunst, so war er wohl zu sehr Phantast und nicht Mann der Praxis genug, als dass ihm das gelungen wäre. Die Kunst war ihm ein Mittel zum Lebensgenuss; sie war ihm Belebung des Daseins.

In Deutschland war auf diesem Gebiet der erfolgreichste und weitsichtigste Mann unstreitig Alfred Lichtwark, von Beruf ein Kunsthistoriker, aber ein Mann der Praxis, Museumsdirektor an der Kunsthalle in Hamburg. Er sah, dass die Gedanken der ästhetischen Erziehung, die überall seit Götches Zeiten in der Literaturgeschichte rege gewesen waren, umgeprägt werden sollten zu einem lebendigen Inhalt für das Volk. Durch seine Persönlichkeit, seine Reden und Schriften hat Alfred Lichtwark einen ausserordentlichen Einfluss gehabt und diese Gedanken hinausgetragen ins Volk, so weit deutsch gesprochen wird. Ihm zur Seite stand Konrad Lange mit seinem Buche „Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend“. Da war von einem Universitätsprofessor der Kunstgeschichte eine Umgestaltung der gesamten Erziehung zur Kunst angeregt worden. Er ging nun zu allen, die redend, schreibend, wirkend tätig waren in der Erziehung des Volkes und machte sie darauf aufmerksam, dass bis dahin das hohe Gut der Kunst eigentlich fast vergessen war. Pestalozzi, der mit der Kunst kaum in näherer Fühlung stand, hatte doch einen scharfen pädagogischen Instinkt, dass er den Kernpunkt der künstlerischen Erziehung sofort aufgefasst und für sich verwendet hat: Das Lehrmittel der Anschauung. Und die Anschauung ist noch heute dasjenige Mittel, das immer wieder neue Erfolge erzielt.

Die Kunst ist also notwendig als Erziehungsmittel. Das nämliche sagt Göthe mit seinen Worten: „Der Mensch erfährt und geniesst nichts, ohne sogleich produktiv zu werden.“ Göthe legt den Schwerpunkt also auf den Gedanken der Produktivität. Damit hat dieser Meuschenkenner wirklich sofort erfasst, worauf es in jedem Menschenleben ankommt; mag es gross und mächtig, oder mag es klein und eng sein, immer ist der eine führende Gedanke der Produktivität die Hauptsache.

Jeder Pädagoge stellt sich das Ziel, heitere, helle und wahre Menschen im Kampf ums Dasein zu erziehen. Aber diese Helligkeit und Wahrheit kann nicht erzielt werden, wenn der Mensch nicht zur Produk-

tivität, zum Schaffen erzogen wird. Nur dass er schafft, macht den Menschen glücklich. Nur dass er aus seinen Kräften ein Neues hervorbringt, dass die starken Triebkräfte in ihm ein Ziel erreichen helfen, das über ihm steht, nur dass er sich als ein Schöpfer wiedererkennt, darin besteht sein Lebensglück.

Alle Kunst ist in ihrem Wesen und ihrer Art darauf eingerichtet, dass sie zur Produktivität anspornt. Sie ist selbst das Erzeugnis der höchsten Produktivität und einer geistigen Tüchtigkeit, die mit dem schärfsten Willen und mit den stärksten, energischsten Kräften niemals erzwungen werden kann; diese Tüchtigkeit wird verliehen, sie ist Gottesgabe und Geheimnis. — Die Kunst ist im Leben und in der geistigen Organisation des Menschen, besonders des modern gebildeten Menschen notwendig; sie soll einen Ausgleich schaffen gegen die eigentlich gelehrten Menschen. Die geistige Organisation des Menschen bedarf eben eines Ausgleiches gegen die lästige Fülle von Tatsachen, von Wirklichkeit; sie bedarf eines Ausgleiches im Gebiet der Phantasie, das ist die Kunst.

Ein Grund, weshalb die Kunst nicht schon früher hineingezogen wurde in das Reich der Erziehung, liegt darin, dass man „wissen“ und „können“ verwechselte. Denn die Kunst, die sich in der Geschichte des 19. Jahrhunderts sehr bald in Verbindung setzte mit der Kunstgeschichte, führte zu dem Glauben, dass es einer Fülle von Kenntnissen bedürfe, um ein Werk der bildenden Künste zu verstehen. Die Kunst als Erziehungsmitel hat mit dem Wissen eigentlich gar nichts zu tun; sie soll das Auge zum Sehen erziehen; sie soll zur Vertiefung des Formensinnes, zur Veredlung des Lebensgenusses dienen. Das Höchste, was die Kunst geben kann, ist Freude, Liebe und Bewunderung: Freude am Menschen, am Kunstwerk, Liebe zu der Fähigkeit, schaffen zu können, Bewunderung für das, was durch glückliche Umstände, durch reiche Gaben, durch sonnige Augenblicke zustande gekommen ist. Die Kunst soll uns helfen, heitere helle und wahre Menschen erziehen. Das ist das Ziel aller Pädagogen!

Schulnachrichten.

Bernischer Lehrerverein. (Korr.) Besoldungsmodus bei Stellvertretungen. Am 3. Dezember 1902 hat der Regierungsrat beschlossen, dass Lehrer, die neben ihrer eigenen Klasse noch eine zweite stellvertretungsweise führen, für die letztere stets nur nach dem Ansatz der Staatszulage in der untersten Klasse angewiesen werden.

Wohl hat der Gerichtspräsident von Burgdorf in einem Prozesse dahin entschieden, dass der Staat dem Lehrer auch für die stellvertretungsweise geführte Klasse diejenige Staatszulage auszurichten habe, welche dem Lehrer nach Massgabe der Zahl der Dienstjahre gehöre; aber der Regierungsrat steht heute

noch zu seiner Auffassung mit der Begründung, dass der Entscheid des Gerichtspräsidenten von Burgdorf nicht massgebend sei und nur dem Urteil des obersten Gerichtshofes die richterliche Autorität zukomme. Die Herren Inspektoren sind seinerzeit angewiesen worden, jedem Lehrer, der eine Stellvertretung übernehmen wolle, diesen Beschluss vom 3. Dezember 1902 mitzuteilen.

Darlehenskasse. Der Kantonalvorstand des B. L. V. will der Delegiertenversammlung über diesen Gegenstand folgende Anträge einbringen:

1. Der zurzeit übliche Geschäftsgang der Darlehenskasse wird beibehalten.
2. Von der Aufstellung eines für alle Fälle in gleichem Masse geltenden Regulativs wird Umgang genommen.
3. Darlehen und Unterstützungen werden in der Regel nur an solche Vereinsmitglieder gewährt, die dem B. L. V. schon eine gewisse Zeit angehört haben.

Stellvertretungskasse. Die Sektion Bern-Stadt macht zuhanden der Delegiertenversammlung den Vorschlag, es sei in Zukunft per effektiven Schultag für Stellvertretung einem Lehrer Fr. 7.50, einer Lehrerin Fr. 6.— auszubezahlen. Die Beiträge des Staates und der Gemeinden müssten dementsprechend erhöht werden, oder, wenn diese nicht einwilligen wollten, hätte die Lehrerschaft die vermehrten Kosten allein zu übernehmen. Sollte dieser Antrag an der Delegiertenversammlung nicht angenommen werden, so stellt die Sektion Bern-Stadt das Gesuch, man möchte ihr gestatten, ihre Stellvertretungen selbst zu ordnen.

Wiedereintritt in den Lehrerverein. Es ist schon mehrmals vorgekommen, dass Lehrkräfte nur wegen Aufgabe des Lehrerberufes die Vereinsbeiträge nicht mehr entrichteten, also aus dem Verein austraten; und nachdem sie wieder eine Lehrstelle angenommen hatten, auch dem Verein wieder angehören wollten. Da solche Fälle in den Statuten nicht vorgesehen sind, so wird die nächste Delegiertenversammlung sich darüber auszusprechen haben. Der Kantonalvorstand stellt den Antrag, solche Lehrkräfte können, ohne das Eintrittsgeld nochmals bezahlen zu müssen, von den Sektionen wieder aufgenommen werden.

Militärdienst der Mittellehrer. Einige Mittellehrer wollen von ihrer Gemeinde auf gerichtlichem Wege verlangen, dass sie ihnen die Stellvertretungskosten für ordentlichen Militärdienst entschädige, und ersuchen den Lehrerverein um Übernahme der Prozesskosten. Der Kantonalvorstand hat dem Gesuch, weil die Angelegenheit allgemeines Interesse beansprucht, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Delegiertenversammlung entsprochen.

Ein Blumensträuschen. (Einges.) Es möge einem bald „30jährigen“ Abonenten gestattet sein, auch einmal einige Worte ins „Berner Schulblatt“ zu schreiben und zwar über Dinge, die den Namen Tatsachen voll und ganz verdienen. Ich hatte Gelegenheit, zu sehen, wie verschiedene mir persönlich bekannte Lehrer durch Gemeinden und Kollegen auf höchst ungerechte Weise in finanzieller Hinsicht geschädigt wurden. Es sei jedoch gleich konstatiert, dass es in einigen dieser Gemeinden seither bedeutend besser geworden ist, während in andern die Übelstände fortdauern.

Herr A. kommt gerade aus dem Seminar und steht natürlich ganz allein. Seine Wohnung ist von einer verheirateten Lehrerin besetzt. Die liebenswürdige Kollegin benutzt neben der weit bessern Wohnung für den Lehrer auch die Bescheurung und beide Gärten, mietet dem Lehrerjüngling noch ein beträcht-

isches Stück Pflanzland ab und bezahlt ihm für zwei Jahre keinen Batzen. Sie erhielt auch nur das Minimum und 60 Fr. Holzentschädigung; hinter ihrer Handlungsweise stand wohl die Not.

Ein zweiter bediente einige Jahre ein Städtchen bei einem Lohne, wie ihn jetzt bereits jede Landgemeinde aufweist. Die Lebensbedingungen waren die nämlichen wie heute, und die Steuerschraube arbeitete dort mehr als gut. Mit einem Defizit belastet, flüchtete sich der Beklagenswerte in die Provinz.

Herr C. hatte das Glück, in einer sehr gut situierten Landgemeinde angestellt zu werden, wo jedoch nicht etwa eine Lehrerwohnung vorhanden war. Der Gute hatte das Vergnügen, jährlich 40 Fr. nachzudoppeln und wohnte dazu herzlich schlecht. Dagegen bezog er für die Führung der freiwilligen Fortbildungsschule während einer Reihe von Jahren eine einmalige Subvention von 6 Fr. aus der Gemeindekasse und wurde dann mit der Vollmacht ausgerüstet, von jedem Rekruten per Abend 5 Rp. Schulgeld einzehlen zu können. Ein schöner Versuch zur Hebung des Fortbildungsschulwesens!

Herr D. hat mehr als 10 Jahre an einer gemischten Schulkasse als minimal besoldeter Lehrer gewirkt. Die Wohnung gehörte zu den denkbar schlechtesten. Dafür wurde der redliche Arbeiter in der Ausrichtung des Schulholzes um einige 100 Fr. verkürzt.

Herr E. wurde von einem Missgeschick betroffen, das eine gelungene Illustration bildet zu der bekannten Solidarität der bernischen Lehrerschaft. Er durfte für einen Kollegen, der eine neue, besser bezahlte Stelle antrat, am alten Orte aber schon einige Halbtage Sommerschule gehalten hatte, auf Domaine Nr. 1 weiterarbeiten und erhielt für $\frac{4}{5}$ der geleisteten Arbeit $\frac{4}{9}$ des Semesterlohnes. Er hatte aber dann das Vergnügen, die vom Arbeitgeber grossmütig bestellte Kost und das Logis mit Fr. 1.50 pro Tag zu begleichen. Der arme Teufel wäre noch bald in das Amtsblatt und den Amtsanzeiger gekommen.

Es wäre mir ein Leichtes, den Strauss noch um einige Spezies zu bereichern. Doch will ich lieber über einige Punkte, die mit der ungenügenden Lohnung vieler Arbeiter an unserer Volksschule im Zusammenhange stehen, ein paar Worte verlieren.

Kommen Lehrer, die auf angegebene Weise ausgebeutet worden sind, etwa dazu, hervorragende Erscheinungen im Buchhandel anzuschaffen, so namentlich neuere Werke der pädagogischen Literatur? Oder können sie nutzbringende Fachkurse mitmachen? O nein, viele können es sich nicht einmal gestatten, eine gute, täglich erscheinende Zeitung zu halten. Der Anblick der traurigen sozialen Zustände in den breiteren Volksschichten macht es der Lehrerschaft noch zur Pflicht, sich im Geben zu üben, wofür sie freilich oft genug des Teufels Dank erntet.

Viele suchen ihre ökonomische Lage durch Stellenwechsel zu verbessern, so dass zweimal im Jahre eine Jagd nach höheren Zahlen stattfindet. Nicht dass es etwa in andern Kantonen viel besser stünde; denn ganz bedenkliche Zeichen sprechen dafür, dass es noch lange zu frühe ist, von einer einigen schweizerischen Lehrerschaft zu reden. Da sieht es ähnlich aus, wie mit der Wahrung unserer Landesinteressen anno 1798. Spricht z. B. der bernische Lehrerverein aus guten Gründen über eine Lehrstelle den Boykott aus, flugs stellen sich aus dem Norden und Osten unseres vielgepriesenen Vaterlandes überzählige Lehrkräfte ein, um die gerechtfertigte Massregel der bernischen Organisation illusorisch zu machen. — Es lebe die eidgenössische Bruderliebe! — dsa —

Zur letzten Tagung der Schulsynode. (Korr.) Das „Schulblatt“ hat in seiner letzten Nummer über die letzte Tagung der Schulsynode eingehend berichtet und verspricht noch ein näheres Eingehen auf die bedeutsame Rede des Herrn Erziehungsdirektor Ritschard. Wir möchten noch auf drei Punkte zurückkommen, von denen uns scheint, sie sollten noch etwas eindringlicher festgenagelt werden.

1. Der Versuch, Herrn Schneider von Langenthal aus dem Vorstand der Synode zu „sprengen“, hat bei der grossen Mehrzahl der Synodalen den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Herr Schneider ist ein tätiges und tüchtiges Mitglied der Vorsteherschaft, und es lag durchaus kein Grund vor, ihn durch eine Nichtwiederwahl zu kränken. Es hat sich denn auch angesichts der deutlich merkbaren Stimmung der Versammlung niemand zu dem unwürdigen Machwerk bekennen wollen, und man hat sich trennen müssen, ohne die Namen der Täter zu erfahren. Das demokratische Vorschlagsrecht in allen Ehren! Aber es soll nicht ausarten in kleinliche Gifteleien, die gebildeter Leute unwürdig sind! Es wird sich künftig wieder empfehlen, vor konstituierenden Versammlungen jeweilen eine Vorversammlung einzuberufen, zu welcher alle Synodalen einzuladen wären.

2. Die Rede des Herrn Ritschard hat ohne Zweifel auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck gemacht. Wir sind es von Herrn Ritschard gewöhnt, staatsmännische Reden zu hören, und wir haben es nicht vergessen, in welch weitsichtiger Weise er seinerzeit für die Errichtung des Oberseminars in Bern eingestanden ist. Er stellte sich auch hier gleich von Anfang an auf eine höhere Warte, auf die Warte des Staatsinteresses, ohne dabei das Interesse des Lehrerstandes zu übersehen, und so gelang es ihm, wohl den grössten Teil der Anwesenden zu überzeugen, dass die Übernahme der gesamten Lehrerbesoldungen durch den Staat undurchführbar sei. Es ist gut, dass Herr Ritschard so gesprochen; ihm werden die Rufer im Streite eher glauben, als etwa nüchternen, zum Zweifel geneigten Kollegen, und wir denken, die Bewegung für die finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft werde nun jene naturgemässere Richtung einschlagen, die Herr Ritschard als die einzige richtige und rationelle bezeichnet hat. Staat und Gemeinde sollen sich vereinigen in dem Bestreben, die finanzielle Lage der Lehrer würdiger zu gestalten. Auf diesem Boden werden wir Herrn Ritschard und gewiss auch die ganze Regierung für uns haben. Der Lehrerverein bestehet also mit allem Nachdruck auf einer namhaften Erhöhung der Staatszulage; seine Aktion erstreckt sich aber auch auf die Gemeinden, ganz besonders auf die allgemeine Einführung von Alterszulagen.

3. Sehr hat es uns gefreut, dass einige Laien sich bei der Behandlung der Motion Balsiger und Ganguillet so warm und überzeugungsvoll für eine bessere körperliche Ausbildung unserer Schuljugend ausgesprochen haben. Diese Tatsache möge uns ein Beweis sein, dass eben vieles an unserm Schulwesen faul ist, und dass man in Laienkreisen nicht blind und teilnahmslos ist gegenüber den Mängeln in unserm Schulorganismus. Wir Lehrer haben die Mithilfe einsichtiger Laien notwendig, wenn einmal mit der einseitigen Kenntniszüchterei abgefahrene werden und die Ausbildung des Körpers unserer Schulbuben und Schulmädchen zu der Berechtigung gelangen soll, die sie schon längst verdient hätte. Wir hoffen daher, die Motion Balsiger und Ganguillet sei der Ausgangspunkt einer gesunden Bewegung zugunsten einer grösseren körperlichen Betätigung der Jugend. Wenn die Vorsteherschaft die ihr gestellte Aufgabe geschickt anfasst, so wird gewiss aus der zeitgemässen Anregung der Motionssteller viel Gutes hervorgehen.

Schulgesundheitspflege. Die Sektion Bern des Vereins für Schulgesundheitspflege hat, wie man dem „Bund“ meldet, im Dezember 1906 in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung einen lehrreichen und anregenden Vortrag von Prof. D. W. Lindt über die Schwerhörigkeit bei den Schulkindern und deren Bekämpfung angehört und einstimmig folgende Anregungen angenommen:

Die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern möchte nach Mitgabe einer zu erlassenden Weisung folgendes anordnen: 1. Alle neu eintretenden Schüler in den öffentlichen Schulen sollen zu Anfang des ersten Schuljahres bei Anlass der schon eingeführten sanitarischen Eintrittsmusterung insbesondere auf ihr Gehör und Gesicht genau untersucht werden. Die Untersuchung soll bestehen: a) in einer Voruntersuchung aller Schüler auf Hör- und Gesichtsschärfe durch einen Arzt oder durch einen von ärztlicher Seite unterwiesenen, mit dem Vorgehen betrauten Lehrer (resp. Lehrerin); b) in einer Spezialuntersuchung durch einen Ohren-, resp. Augenarzt für alle diejenigen Kinder, die von der Voruntersuchung als anormal befunden wurden.

2. Die allgemeine Untersuchung mit nachfolgender spezieller sollte nach Ablauf der 4—5 ersten Schuljahre wiederholt werden.

3. Kinder, die im Verlauf ihrer Schulzeit, vor oder nach dieser zweiten allgemeinen Untersuchung, dem Lehrer auffallen, vornehmlich nach längerer Erkrankung, durch verändertes Wesen, geringere Aufmerksamkeit und schwächere Leistungen, Müdigkeit oder direkt durch auffällige Schwerhörigkeit, besonders auch solche, die in der Klasse stets sitzen bleiben, sollten vom Lehrer notiert werden, damit sie einer ärztlichen, resp. spezialärztlichen Untersuchung unterzogen werden könnten.

4. Sowohl das Ergebnis der Voruntersuchung, als dasjenige der Spezialuntersuchung wird auf einem sogen. Gesundheitsschein notiert, von dem auch der Lehrer Notiz nimmt, ebenso wie von den ärztlichen Verfügungen über Platzanweisung, Dispensation usw. Den Eltern wird das Resultat der Untersuchung ebenfalls mitgeteilt.

5. Die Eltern ohrenkranker oder augenkranker Kinder, deren Leiden einer Behandlung mit Erfolg zugänglich ist, sollen ermahnt werden, das Kind im Interesse seines Fortkommens in der Klasse und seiner ganzen geistigen Entwicklung ärztlich behandeln zu lassen.

6. Es sollte dafür gesorgt werden, dass die Kinder bedürftiger Familien unentgeltlich spezialärztliche Behandlung erhalten können.

Eine diese Anregung enthaltende Zuschrift ist an die Unterrichtsdirektion eingereicht worden.

Stellvertretungskasse der Primarlehrerschaft des B. L. V. Die Sektion Bern-Stadt hat dem Kantonalvorstand laut „Korrespondenzblatt“ die Frage zu prüfen überwiesen, ob es nicht tunlich sei, den § 8 des Stellvertretungskasse-Reglementes abzuändern im Sinne einer Erhöhung der Entschädigung für Stellvertretungen. Der bezügliche Wunsch geht dahin, dass die Entschädigung ohne Ausnahme für Stadt und Land, für einen Lehrer *Fr. 7.50* und für eine Lehrerin *Fr. 6* pro effektiven Schultag betrage.

Diese Forderung ist nach meinem Dafürhalten absolut gerechtfertigt, indem sie den heutigen Lohnverhältnissen einigermassen gerecht werden will; die bisher fixierten Beträge sind unbedingt zu niedrig. Ein Dorfschulkommisionspräsident teilte mir kürzlich in dieser Angelegenheit mit, dass man für die

Löhnung von Fr. 5 pro Tag nicht einmal mehr einen richtigen Maurer engagieren könne, und er sorgte dafür, dass seine Gemeinde dem Stellvertreter zu ihrem zu leistenden Betreffnis noch eine Extrazulage von Fr. 2 pro Tag entrichtete. Ich glaube, dieses Beispiel — es ist nicht das einzige, das ich kenne — sollte uns zeigen, dass man nicht zurückzuschrecken brauche vor der Frage, ob die andern Mithafter in dieser Angelegenheit, Gemeinde und Staat, für die Sache zu haben seien. Von Rechtes wegen sollten die Lehrer schon so wie so im Krankheitsfalle nichts zu entschädigen haben.

Es ist also sehr zu wünschen, dass der Kantonalvorstand die Sache baldmöglichst an die Hand nehme, damit sie schon an der nächsten Delegiertenversammlung behandelt werden kann. Es ist dies eine Angelegenheit, die sowohl Stadt wie Land gleich betrifft. Hüben und drüben herrscht in der Stellvertretung eine wahre Kalamität, und zwar nicht nur wegen dem bestehenden Lehrermangel, sondern eben auch wegen der viel zu geringen Lohnung unserer keineswegs beneidenswerten Stellvertreter.

F. W.

Versteuerung der Ruhegehalte. Auf ein Gesuch um Steuerbefreiung der Pensionen bernischer Primar- und Mittellehrer antwortete der Regierungsrat folgendermassen :

„Obschon der Regierungsrat die grundsätzliche materielle Berechtigung des Gesuches nicht bestreitet, so darf nicht ausser acht gelassen werden, dass diese Behörde die Kompetenz zu einer derartigen Steuerbefreiung nicht besitzt. Eine solche Steuerbefreiung würde eine Abänderung der bestehenden Steuergesetzgebung, speziell des Gesetzes über die Einkommenssteuer vom 18. März 1865 bedeuten, eine Gesetzesrevision, welche nach der Staatsverfassung nur vom Souverain d. h. dem Volke ausgehen kann. Das einzige, was der Regierungsrat in dieser Sache zurzeit tun kann, ist, dass er in der Bewilligung von Steuernachlassgesuchen von pensionierten Lehrern, die auf diese Pension für ihren Lebensunterhalt angewiesen sind, möglichst weitherzig ist, m. a. W., dass er solchen Gesuchen nach Möglichkeit entspricht. Im Einschätzungsverfahren selbst kann auch keine Änderung eintreten, da dem Regierungsrat auf das Taxationsverfahren kein Einfluss zusteht. Die Einschätzungen für Lehrerpensionen müssen auch in Zukunft in gleicher Weise erfolgen, wie bisher, und nur auf Gesuch kann von Fall zu Fall ein Steuernachlass gewährt werden. Dagegen gibt der Regierungsrat schon heute die Zusicherung ab, dass auf das eingangs erwähnte Gesuch bei der Redaktion des in Arbeit liegenden neuen Steuergesetzes, dessen Vorlage auf Frühjahr 1907 zu erwarten steht, Rücksicht genommen werden soll.“

An P. G. P. In seinem Zorn sprach Peter G. . . . „Wenn sonst kein anderer — ich haue ihm; potz Russland, potz Japan, potz Giro und Scheck, ein bisschen Ordnung hat total keinen Zweck!“ Doch hat jede Sache bekanntlich zwei Seiten, zum Beispiel „abwischen“ ist Revers zu „aufkreiden“! Jetzt Scherz beiseite, Sankt Peter hat recht, in Nihil kreditiert selbst der Kaiser schlecht! Im Bernerland aber ist seit unzähligen Jahren der grösste Kuhstall auch am besten gefahren Denn dort hausen öfters gar „grosse Tiere“, die fressen statt für zwei gar für viere. Besieht man noch näher das grosse Gewächse, so erblickt man gar oben zwei, unten vier, total sechse! Das Ganze zierte oft gar ein Zylinder-, vulgo Gesslerhut, der spendet Schlagschatten und weckt kecken Mut; besonders weckt er auch den Appetit; die Sippe ruft freudenreich ihr: Prosit! Die neuere Zeit zeitigt gar viele Dünste, nicht ohne sind heutzutag'

Zirkuskünste. Ochs und Kuh stehn mit Schneid auf zum Barren; nur schläfrige Packesel stehn da wie die Narren. Es ergibt sich hieraus mit deutlichster Plastik: Was not tut, ist ein bisschen Gymnastik, ein bisschen Verve, wenn auch ohne Genie, dagegen Moneten viel, potz Paraplüie, ein Quantum sansgène, Protzentum, Arroganz, wo nicht, zäumt man den Esel beim Schwanz. Der Lehrerschaft aber ziemen andre Allüren, als Arbeit und Wissenschaft und Undank sich erküren; jedem mangelt, kurz gesagt, eine Million! Ist sie beschaffen, „so hat's ihm schon!“ Drum Monnaie auf den Laden und Mammon auf den Tisch, und aus dem leicht'sten Pantoffel wird ein Sägefisch! Wie leicht schlichtet sich alles mit solchem Kleister! Mit ihm „ist's erreicht“, wir werden Schulmeister. Als Kollege gebe hier zu Fastnacht einen Rat; dem Rate folge alsdann kühn die Tat. Es handelt sich bloss um ein Rechenexempel (mir hat es verraten der Schalk Pochen Krempel!). Man staune: 's ist mancher so furchtbar öde und schreibt ein Franken wie folgt: 0000001 (ach, wie blöde!). Der Mann verfügt also über 6 Nullen, ein 1, und macht sich gleichwohl Angst, Sorgen und Pein und weiss doch, ohne allzu grosse List, wie eine Million beschaffen ist. Nanu, mit grösster Geschwindigkeit wird einfach „umgeeicht“: 1000000! und „es ist erreicht!“ „Nun, brat mir einer 'nen Storch, perse; das sind Steine statt Brot,“ ruft wehleidig P. G. P. Nur ruhig Blut! Dieses Hirngespinst ist modern, vide Verkehrstechnik in Nah und Fern: beir Eisenbahn gab's eh'dem ein „vorn“ und ein „hinten“; doch diese Extreme, wie Figura zeigt, schwinden; beim „Elektrischen“ weiss man zu dieser Frist ja auch nicht, was hinten und vornen ist. Und doch ist dieses Vehikel nicht ohne, um die Differenz kümmert sich kein Mensch eine Bohne! Die res judica wird sein und bleiben: Man soll sich nicht auf 'nem Holzweg 'rumtreiben; man lebe vielmehr frisch, fromm, fröhlich, frei, bei Ankenmilch, Kartoffeln, Kohl, Brot und Brei! Und wer etwa sein Brot in Tränen ass, heul' gleichwohl nicht wie eine alte Bas. Und da „Anschauung“ alleweg die Devise eines jeden und jeder, so sich pädagogici hiesse, so stilisierte vorliegendes Poetikum perfekt auf oben skizziertes Finanzprojekt, damit allseits harmoniere die Poesie aus der sorglosen Faschingszeit von

—dli.

Erklärung. Auf die redaktionelle Bemerkung zu meinen „Berichtigungen“ ad „Neues Oberklassenlesebuch II. Teil“ habe ich zu erklären, dass es mir ganz und gar nicht um eine das neue Werk herabwürdigende Kritik zu tun war; im Gegenteil kann ich nur konstatieren, dass mir das Buch mit seinem neuen Geiste, und namentlich auch im anthropologischen Teil schon sehr viel Freude bereitet hat. Auch begreife ich sehr wohl, dass es dem einzelnen Bearbeiter nicht immer möglich ist, sich in allem und jedem auf dem Laufenden zu halten. Dagegen will mir scheinen, dass, wenn die betreffenden Stoffe doch nun einmal im Lesebuch besprochen werden sollen, es immerhin zu wünschen wäre, dass Raum und Zeit usw. gerade für eine richtige Darstellung der Sache benutzt würden. Auch gibt es gewiss Lehrer, die sich um neue Forschungsresultate (die übrigens z. T. schon ziemlich alte sind) interessieren, und für diese schrieb ich die Sätze aus den Originalwerken ab, „zu eventueller Berichtigung“. Also, nur wer sich darum interessiert und die Sache für wichtig genug hält, mag sie berichtigen; die übrigen mögen es bleiben lassen. Vielleicht sind gerade die Autoren, so wie ich sie kenne, die ersten, die die gegebenen Berichtigungen akzeptieren und künftig auch verwerten werden. Wenn aber die Sache so wenig praktischen Wert hat, als dass sie einer Berichtigung würdig wäre, so lasse man sie doch lieber überhaupt weg!

R. D.

Sektion Biel des bernischen Lehrervereins. h. Montag den 28. Januar versammelte sich die Sektion Biel des bernischen Lehrervereins im „Bären“ zur Behandlung der obligatorischen Fragen. Herr Lanz von Bözingen referierte über die Frage: Wie kann die Organisation des bernischen Lehrervereins noch mehr gekräftigt werden? Der Referent konstatierte, dass der Lehrerverein allerdings viel, aber doch nicht genug erreicht habe. Aus der Beratung gingen folgende Anträge hervor:

1. Die Revision der Statuten ist dringend notwendig, und zwar soll bei der Zweckbestimmung das Hauptgewicht gelegt werden auf die finanzielle Besserstellung der Lehrer, auf den Schutz der Mitglieder und auf die Kräftigung des politischen Ansehens des Vereins.
2. Die Frage, ob der Verein ein ständiges Sekretariat errichten solle oder nicht, soll beförderlichst erledigt werden.
3. Die Sektionsbezirke sollen neu eingeteilt werden; wenn möglich sollen sie ganze Amtsbezirke umfassen.
4. Es sollen obligatorische Lehrerversammlungen grössern Stils wieder häufiger abgehalten werden.
5. Die Stellvertretungskassen für Primarlehrer und Sekundarlehrer sind rationell zu verschneuzen.
6. Die Vereinsdisziplin muss gehoben werden; für Fälle, wo sich Mitglieder gegen die Vereinsdisziplin verfehlten, müssen Disziplinarmittel geschaffen werden.

Fräulein Raafaub referierte über die Frage: Was kann die Schule und die Lehrerschaft tun, um das geistige wie das körperliche Wohl der Schüler zu heben.

Folgende Schlussanträge der Referentin wurden angenommen:

1. Das Stricken im ersten Schuljahre soll ersetzt werden durch Handarbeiten nach dem Muster der Fröbelschulen; an diesen Arbeiten nehmen auch die Knaben teil.
2. Das Schreiblesen soll erst gegen das Ende des ersten Halbjahres eingeführt werden.
3. Die ersten Lesebücher sollen mehr einfache Erzählungen und weniger Abstraktionen enthalten. (Diese Forderung bezieht sich speziell auf den französischen Kantonsteil.)
4. In den mittlern und obern Klassen geht man im Rechnen zu weit; Vereinfachung wäre sehr wünschbar.
5. Im Realunterricht bediene man sich des Projektionsapparates; die Direktion des Unterrichtswesens wird ersucht, allen Schulen die nötigen Lichtbilder zu verschaffen.
6. Die Errichtung von Schulbädern soll überall erstrebt werden.
7. Der Lehrerverein unterstütze die angestrebte weitere Entwicklung des Mädchenturnens.
8. Der Lüftung und Reinigung der Schulzimmer ist grössere Aufmerksamkeit zu schenken.
9. Die Errichtung von Mädchenfortbildungsschulen liegt im Interesse einer bessern allgemeinen Hygiene und eines grösseren körperlichen Wohlbefindens des Volkes.
10. Der Lehrerverein betraut eine Kommission mit der Aufgabe, Mittel und Wege ausfindig zu machen zur Verbesserung des Loses der Verdingkinder.
11. Die Examen sind abzuschaffen.

Endlich wurde noch eine dritte Frage erledigt, nämlich die Frage der Errichtung von Schulsparkassen. Diese Frage war auf Anregung der gemeinnützigen Gesellschaft von Biel in einer früheren Sitzung behandelt, aber nicht erledigt worden. Es wurde beinahe einstimmig beschlossen, die Errichtung von Schulsparkassen nicht zu empfehlen und zwar aus verschiedenen Gründen, besonders aber darum, weil es in Biel Spargelegenheiten genug gibt.

Als Delegierte für die nächste Delegiertenversammlung wurden bezeichnet die Herren Anderfuhren, Schneiter, Zigerli und Gsteiger und Fräulein Raaflaub.

Bezirkssynode Konolfingen. (Korr.) Die aus vier Sektionen des bernischen Lehrervereins bestehende, zahlreich besuchte Synode Konolfingen tagte am 30. Januar im Hotel Bahnhof Konolfingen. Herr G. Reusser hielt ein vortreffliches Referat über die obligatorische Frage: Wie kann die Organisation des bernischen Lehrervereins gekräftigt werden? indem er hauptsächlich finanzielle Besserstellung des Lehrers und mit Rücksicht hierauf eine straffere Organisation des Vereins verlangte. Er fand, dass der Kantonavorstand eine bedeutend höhere Staatszulage erstreben sollte, als er in Aussicht genommen. Es sei doch eine Schande für den Kanton, dass er seine Lehrer nicht besser, ja einfach schlechter bezahle als Weichenwärter und Briefträger. Folgende Thesen wurden nach eingehender Diskussion sozusagen einstimmig angenommen:

A. Ergänzungen zu Abschnitt I der Statuten. These I. Die finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft, sowohl die Barbesoldungen und Naturrelleistungen der Gemeinden, als auch die Staatszulagen betreffend, ist mit aller Energie durchzuführen.

These II. Die Auswirkung einer höhern Bundessubvention zugunsten der Lehrerbesoldungen ist kräftig zu unterstützen.

These III. Gemeinden, die ihre Lehrer mangelhaft bezahlen oder schlecht behandeln, sollen durch den Kantonavorstand um bessere Bezahlung oder Behandlung angegangen, eventuell mit Boykott belegt werden.

These IV. Mit andern Lehrerverbänden werden Vereinbarungen getroffen, damit nicht Mitglieder aus andern Lehrerkorporationen die Interessen unseres Vereines kreuzen. Eventuell wird der Zusammenschluss sämtlicher schweizerischer Lehrervereinigungen zu einem „schweizerischen Lehrerbund“ angebahnt.

B. Abänderungsantrag zu Abschnitt II der Statuten. These V. Die politische Bedeutung des Lehrerstandes soll gehoben, und eine bessere Vertretung ihrer Interessen in den kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Behörden soll angestrebt werden.

These VI. Sämtliche Mitglieder des bernischen Lehrkörpers, d. h. sowohl alle Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrer, als auch die Lehrkräfte, die an staatlichen oder privaten Anstalten wirken, sollen, so weit wie irgend möglich, dem B. L. V. angehören, resp. durch Sektionsvorstände oder den Kantonavorstand zum Eintritt bewogen werden.

These VII. Aus dem aktiven Schuldienst tretende Mitglieder des B. L. V. verlieren ihre Mitgliedschaft nicht. Der Beitritt ist auf jede Weise zu erleichtern und soll nicht mehr von einem Eintrittsgeld abhängig gemacht werden.

C. Anträge zu Abschnitt III der Statuten. These VIII. Die Sektionen vereinigen sämtliche Lehrervereinsmitglieder innerhalb eines Grossrats-Wahlkreises. Alle Sektionen eines oder mehrerer Amtsbezirke

bilden einen Bezirksverband, welchem ein Teil der bisher den Sektionen oder dem Kantonalvorstand zustehenden Kompetenzen übertragen wird.

These IX. Kein mit irgend einer Charge betrautes Mitglied (Sektionsvorstände, Vorstände der Bezirksverbände, Delegierte an die Abgeordnetenversammlung, Kantonalvorstandsmitglied usw.) unseres Vereins ist nach Ablauf der Amts dauer für die nächste Amtsperiode wieder wählbar. Von dieser Bestimmung ist nur ausgenommen der ständige Lehrervereinssekretär, falls einmal ein solcher gewählt wird.

These X. Rechtsschutz: Der B. L. V. bietet seinen Mitgliedern in Rechtsfragen von allgemeinerem, beruflichem Interesse den unentgeltlichen Rechtsschutz.

These XI. Zur bessern Wahrung seiner Interessen wählt der B. L. V. einen ständigen Vereinssekretär. Dessen Funktionen sind durch ein von der Delegiertenversammlung zu erstellendes Regulativ näher zu umschreiben.

D. Zu Abschnitt IV der Statuten: Publikationsmittel.
These XIII. Das bisherige Korrespondenzblatt wird ausgebaut zu einer halbmonatlichen Schulzeitschrift.

E. Zu Abschnitt V der Statuten. These XIII. Der Wegfall der Eintrittsgelder soll in Zukunft kompensiert werden durch die infolge grösserer Mitgliederzahl vermehrten Jahresbeiträge. Wenn nötig, ist das Unterhaltungsgeld zu erhöhen. Wenn es gilt, ein die Vereinszwecke förderndes Ziel zu erreichen, so soll der Verein auch ein grösseres Opfer nicht scheuen. Im übrigen soll in der Verwaltung der Vereinsgelder möglichste Sparsamkeit herrschen. Beiträge an Denkmäler usw. werden keine mehr verabfolgt.

These XIV. Schulkommissionen und Gemeinderäte sind vom Kantonalvorstand auf den Wert genügender Alters- und Ruhegehalte aufmerksam zu machen und womöglich zu bestimmen, solche einzuführen.

These XV. Die Darlehenskasse ist zweckentsprechend umzugestalten, ebenso die Stellvertretungskasse.

These XVI. Der B. L. V. schenkt der Alters-, Witwen- und Waisenkasse ein scharfes Augenmerk und soll darauf dringen, dass die Beiträge des Staates ganz wesentlich erhöht und die Mitgliederbeiträge bedeutend reduziert werden können.

Nach Behandlung dieses Traktandums hielt Herr Seminardirektor Dr. Schneider einen vorzüglichen Vortrag über „Das Gedächtnis im Lichte des Experiments.“ Er wies darin ungemein überraschende physiologische und psychologische Tatsachen mit Zahlen und Kurven anschaulich, klar und einfach nach, Tatsachen, die vielleicht auch ein sehr aufmerksamer Beobachter an Hand der Erfahrungen geahnt, kaum aber einem rationalistischen Kritiker gegenüber unwiederleglich hätte beweisen können. Der Vortrag wurde vom Präsidenten der Synode, Herrn Sek.-Lehrer Trösch in Münsingen, aufs wärmste verdankt.

Totentafel. (Korr.) Letzten Sonntag wurde in Wohlen J. R. Burkhardt, Lehrer in Murzelen zur letzten Ruhe bestattet. Er erreichte ein Alter von 40 Jahren. Ein Nekrolog, verfasst von einem Klassenkollegen, wird folgen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr im Monbijou: Mädchenturnen unter Leitung von Herrn Turnlehrer Nobs.

Lehramtsschule. Wie dem „Bund“ kürzlich gemeldet wurde, hat Herr Seminarlehrer Stucki in Bern seine Demission als Methodiklehrer an der Lehramtsschule eingereicht. Einige ehemalige Schüler dieses verdienten Schulmannes haben ihrem tiefen Bedauern darüber Ausdruck gegeben und den dringenden Wunsch ausgesprochen, es möchten von Seite der Behörden energische Schritte getan werden, diesen ausgezeichneten Lehrer der Lehramtsschule zu erhalten. Nun schreibt auch Frl. E. M. Baragiola, Lehrerin an der höhern Töchterschule in Zürich über diese Angelegenheit folgendes:

Aus einiger Entfernung möchte ich den „ehemaligen Schülern“ Stuckis an der Lehramtsschule Bern lebhaft beistimmen bei der Kundgebung ihres Bedauerns über den drohenden Verlust. Stuckis weitgehende Kenntnisse, seine mannigfachen, abgeklärten Erfahrungen auf jeder Unterrichtsstufe, seine Tiefe, Schärfe, Unabhängigkeit und Selbstkraft, und nicht zuletzt sein gerades, warmes Wesen: das alles machte ihn zum prächtigsten Leiter angehender und schon gewesener Lehrer. Viele von uns danken ihm das Beste aus ihren Studienjahren. Er bleibt seinen Schülern ein Massstab in Schulfreude und -Leid.

Die Kunde der Ursache von Stuckis Demission drang nicht bis zu mir. Ich denke, sein Schritt hänge zusammen mit der Verminderung der Methodikstunden, die unbegreiflicherweise und im Gegensatz zu andern wohlberatenen Behörden, nach dem neuen Reglement für Lehramtskandidaten, vorgesehen wurde; solchenfalls müsste ich ihn begreifen. Stucki erteilt an der Lehramtsschule, bei aller Freiheit, einen so konzisen Unterricht, dass daran nichts zu beschneiden ist, und ein solcher Vertreter seines Faches kann sich nicht zu Unfertigkeit und Oberflächlichkeit entschliessen. Die Tatsache besteht, dass Stuckis Kurse, die nur für Gymnasialabiturienten und gewesene Seminaristen ohne Lehrpraxis obligatorisch sind, von vielen schon seit Jahren erprobten Lehrern fleissig besucht wurden und werden, und dass diese insbesondere den davongetragenen Nutzen ausserordentlich hoch einschätzen.

Es ist wohl als ein Fortschritt zu betrachten, dass man die Lehramtskandidaten in die experimentell-pädagogische Forschung einzuführen gedenkt — ich selbst arbeite mich mit Interesse in sie hinein — aber ein unverantwortlicher Rückschritt wäre es, wollte man deshalb die lebensvolle Einführung in die Schule verhindern, die Vertiefung in die methodischen Probleme und Feinheiten, die Erwerbung und Vervollkommnung jener didaktischen Kunst, die so viel gerühmt und so wenig ausgeübt wird. So wenig — weil gar manche Lehrer durch keine Kunstscole gegangen. Echte Lehrkunst indes ist eine sehr bewusste Kunst, und die meisten erreichen sie nur durch entsprechende Anregung und Anleitung. Diese vor allem zu geben, scheint uns Stucki der Berufene. Mögen sich die Verhältnisse derart gestalten, dass sie ihn bleibend an seinen Lehrstuhl fesseln, zu jenem Wirken, das uns, denen es noch im vollen Masse zugute kam, auf immer Freude und Förderung bedeutet.

Lehrergesangverein Interlaken. (Korr.) Samstag den 26. Januar veranstaltete der Lehrergesangverein des Amtes Interlaken im „Bären“ in Grindelwald ein Konzert, dessen Programm in 14 Nummern lauter einheimische Volks- und Jodellieder aufwies und so recht nach den Wünschen der englischen Kurgäste zusammengestellt war, die nicht nur unsere Berge und die Alpenluft geniessen wollen, sondern auch die Eigenart des Bergvolkes zu studieren suchen. Der Verein erzielte denn auch bei den Söhnen und Töchtern Albions einen vollen Erfolg und beinahe jede Nummer sollte da capo gesungen werden.

Nach dem Konzert vereinigten sich die Vereine von Grindelwald mit dem Gastverein zu einigen gemütlichen Stunden, denen Herr Pfarrer Strasser als Ehrenmitglied des Lehrergesangvereins durch eine packende Ansprache die Türe öffnete. Köstliche Momente bot unter andern Veranstaltungen auch die in allen Teilen trefflich gelungene Vorprobe auf das Kantonsgesangfest. Bis so tief in die Nacht hinein hielt die tanz- und sangesfrohe Gesellschaft aus, dass diejenigen, welchen Mutter nur kurzen Urlaub gegeben, gerade auf den ersten Morgenzug springen konnten.

Aarwangen. (Korr.) Im letzten „Amtl. Schulblatt“ schreibt die Schulgemeinde Aarwangen nicht weniger als vier Lehrstellen zur Wiederbesetzung aus. Welch ein Wechsel, nachdem schon im letzten Herbst in diesem Artikel Erkleckliches geleistet worden ist! — Das werden die Früchte der „nobeln“ Behandlungsweise sein, die sich ein Teil der Aarwangerlehrerschaft hat gefallen lassen müssen. Ob sich wohl die „schul- und lehrerfreundlichen“ Herren, die an diesem Umsturz die Hauptshuld tragen, auch vergegenwärtigen, wie grossen Nutzen sie der Jugend geleistet haben? Oder liegt dies ausser ihren Begriffen?

Biel. h. In der Stadtratssitzung vom 30. Januar kam auch die künftige Wahlart der Primarschulkommission zur Sprache. Biel ist nämlich im Begriffe, eine neue Gemeindeordnung zu schaffen, und in einer früheren Stadtratssitzung ist dem Poporz für die Stadtratswahlen zugestimmt worden. Nun hat sich die Frage erhoben, ob die 40-gliedrige Primarschulkommission, welche nach dem jetzigen Gemeindereglement durch das Volk gewählt wird, auch nach dem Proporz gewählt werden solle oder nicht. Sozialdemokraten und Jungfreisinnige möchten auch hier den Proporz angewendet wissen, während bei der freisinnig-demokratischen Partei die Ansicht vorwiegt, man sollte diese Wahlen dem politischen Treiben entreissen und dem Stadtrat zuweisen, der die für einen solchen Posten tüchtigen Männer besser herausfinde. Die Frage wird voraussichtlich in der nächsten Stadtratssitzung zur Erledigung gelangen.

— h. Der Schulbesuch ist im laufenden Winter in unsren untern Primarklassen durch Kinderkrankheiten (Scharlach und Masern) ganz erheblich beeinträchtigt worden. Es gab Klassen, in denen wochenlang nur die Hälfte der Schüler anwesend war. Dass dabei die gesetzlichen Vorschriften oft unbeachtet blieben, kann man sich denken, und es hat sich wieder einmal gezeigt, wie dringlich es wäre, einmal mit der Institution eines Schularztes ernst zu machen.

Bönigen. (Korr.) Die Gemeindeversammlung vom 29. Januar 1907 war zahlreich besucht. Einstimmig wurde beschlossen, die Lehrstelle an Klasse IV nicht auszuschreiben (Frl. Zingg ist somit auf weitere sechs Jahre gewählt; sie hat bereits 36 Jahre hier gewirkt). An die Sekundarschule Interlaken wurde ein jährlicher Beitrag von Fr. 400 bewilligt. Die geringe Steuerkraft, der hohe Steueransatz und die Errichtung einer neuen Primarschulklasse erlaubten der Gemeinde nicht höher zu gehen. Die Errichtung einer neuen (sechsten) Klasse wurde einstimmig gutgeheissen und der Kredit von Fr. 3000 für bauliche Veränderungen am Schulhause hiezu bewilligt. Die Gemeindebesoldung für die neue Klasse wurde festgesetzt auf Fr. 1040, Naturalienentschädigung inbegriffen.

Thun. (Korr.) Letzten Donnerstag versammelten sich die Mitglieder der Kreissynode Thun im heimeligen Falkensaal. Trotz tiefverschneiten Wegen und Stegen und trotz dem wilden Gestöber war dieselbe recht zahlreich besucht. Vom Stockhorn und SigriswilerRothorn, von rechts und links der Aare, haben

die Getreuen dem Rufe des Vorstandes Folge geleistet. Das schneidige Präsidium, Herr Sek. Lehrer Rebmann in Steffisburg hiess alle herzlich willkommen. Hierauf erfreuten uns die Herren Sek. Lehrer Gehriger in Hilterfingen und Lehrer Hulliger in Heimberg mit vorzüglichen Referaten, die lebhaften Beifall fanden. Nach dem vortrefflichen Mittagessen wurde das 25jährige Jubiläum des Herrn Schulinspektor Zaugg gefeiert. Der Jubilar hat 45 Jahre Schultätigkeit hinter sich; viel Mühe und Arbeit, Freud und Leid hat dieser bewährte Schulmann durchgelebt. Aber noch sprüht jugendliche Begeisterung aus seinen lebhaften Augen, und möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange ein treuer Freund und Berater der Lehrerschaft bleiben zu können!

* *

Enseignement secondaire dans le Jura. La commission des moyens d'enseignement pour les écoles secondaires a tenu à Tavannes deux séances auxquelles ont pris part les maîtres secondaires du Jura chargés de l'enseignement du calcul. Il s'agissait de discuter la question des manuels de mathématiques.

Il a été décidé de mettre au concours trois manuels d'arithmétique, de géométrie et d'algèbre.

Saignelégier. Toutes les écoles ont été fermées de mercredi jusqu'à lundi (30 janvier—4 février), par suite d'absence presque complète d'écoliers. Le mauvais temps a empêché les enfants de se rendre à la maison d'école. Il est probable que ce cas s'est renouvelé dans la plupart des localités du plateau franc-montagnard.

Humoristisches.

Aufsatzzblüte: Die Häuser haben Lauben oder Barrikaden, was noch von den Helvetiern herrührt.

Lesefrucht: Ein Herr legt seinem Patentkinde 20 Fr. in die Sparkasse.

Schüler liest: „Nun verträgt aber der Mensch . . . sogar ein bisschen Freien (Frieren) weit besser, als schlechte Luft.“

Ein anderer Schüler liest: „Da eine erwachsene Person in einer Stunde etwa 20 l Kohlensäure erzeugt, eine Herzensflamme (Kerzenflamme) ebensoviel . . . !“

Briefkasten.

R. Pf. in G. Der Nekrolog konnte unmöglich in diese Nummer aufgenommen werden; hoffentlich geht's in der nächsten.

G. R. in B. Dein Artikel kam zu spät für Nr. 6. Nach dem Verfasser jener Einsendung hat bei mir niemand angefragt. Gruss!

Kreissynode Aarwangen. Versammlung Mittwoch den 13. Februar 1907, vormittags 10 Uhr, im Bad Gutenberg.

Traktanden: 1. Referat von Herrn Hs. Schmid, Lehrer in Lyss: „Wie kann die Organisation des bernischen Lehrervereins noch mehr gekräftigt werden?“

2. Referat von Herrn Sekundarlehrer Jordi in Kleindietwil: „Was können Schule und Lehrerschaft tun, um das geistige und körperliche Wohl der Schüler zu heben? Volksliederbücher mitbringen.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung
Mittwoch den 13. Februar 1907, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen.
Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

☞ Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Willigen	I	Klasse II	30—40	650	2	8. März
Biel	X	deutsche Mädchenkl. IIId	—	1550	3 5	10. "
Malleray	XI	Klasse I	—	950	3	15. "
" Schuppen bei Oberburg	VI	" III " I	— ca. 50	850 950	3 6	15. " 20. Febr.
b) Mittelschule:						
Niederbipp		1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung	2800	2		15. März 07
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Frisch und Froh

Lieder fürs kleine Volk

II. Heft

von Hans Bühler, Lehrer in Langenthal.

Preis per Dutzend = **Fr. 3.80**; bei Bezug von mehr als einem Dutzend
à **Fr. 3.60**. Einzelpreis = **40 Rp.** Zu beziehen beim Autor.

 **Zu kaufen gesucht:** 2 Exemplare „Cours de langue allemande“, par Aug. Reitzel, 1^{re} partie (Das Buch ist im Buchhandel nicht mehr erhältlich). Angebote vermittelt Herr P. A. Schmid, Sek.-Lehrer, Bern.

Eine **Lehrerin**, welche auch im Französischen gut bewandert ist, findet Stellung in einer Buchdruckerei in Bern als

Korrektorin.

Anmeldungen unter Chiffre C. 540 Y. an Haasenstein & Vogler, Bern.

Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Gymnasium (Literar- und Realabteilung) finden **Samstag, 16. März**, von morgens 8 Uhr an, statt. **Anmeldungen**, denen der Geburtsschein und die Zeugnisse der letzten Schuljahre beizulegen sind, nimmt der Unterzeichnete **bis zum 10. März** entgegen. Ein nachträgliches Aufnahmsexamen wird Montags, den 15. April, abgehalten.

Die Aufnahmsprüfung in die **Handelsklasse** des Gymnasiums (einjähriger Kurs für Schüler beiderlei Geschlechts; Prüfung in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie, eventuell Englisch) findet **Montag, 15. April**, statt. **Anmeldung** bei dem Unterzeichneten **bis zum 7. April**.

Beginn der Schule für alle Klassen: **Dienstag, 16. April**, um 7 Uhr.

K. Grütter, Rektor.

NB. Sprechstunde in meiner Wohnung an der Neuengasse: Täglich von 1—2 Uhr.

Neu !

Reisszeug „Schola“

Neu !

Ein vortreffliches, fein gearbeitetes Reisszeug für Schulen.

Vollständiger und zweckdienender Inhalt. In Matt-Messing. Haltbares Etui.

Preis per Stück 5. 80. Dtz. 60.—.

„Schola-Reisszeug wird gerne zur Auswahl gesandt.

G. KOLLBRUNNER, Papeterie, Marktgasse 14, **Bern.**



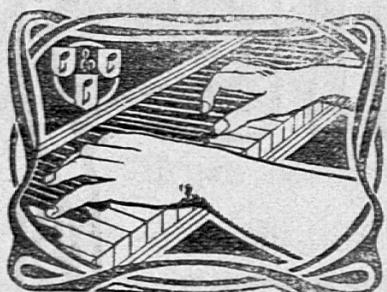
Lehrer.



Spezial-Kursus für Herren, welche sich während den Sommer- und Osterferien in der französischen Sprache ausbilden wollen. — Professor gehalten. — Billiger Preis. — Prospekt gratis.

Ch. Jungclaus,

Institut International, Jvonand (franz. Schweiz).



Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., Zürich

Bedeutendstes Spezialgeschäft für

Pianos und Harmoniums.

Miet- und Occasionsinstrumente.

Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Kollbrunners Schulzeichnenpapier

ausgezeichnetes weisses, holzfreies Zeichnenpapier. — Grosser Erfolg.

Musterbogen gratis und franko.

Format	7	22 × 29 cm	1000	500	100 Blatt
"	1	23½ × 31 "	12.—	6.—	1.30
"	2	25½ × 34 "	15.—	7.50	1.60
"	8	29 × 44 "	21.—	10.50	2.30
"	3	31 × 47 "	24.—	12.—	2.60
"	4	34 × 51 "	30.—	15.—	3.20
"	9	44 × 58 "	42.—	21.—	4.50
"	5	47 × 62 "	48.—	24.—	5.20
"	6	51 × 68 "	60.—	30.—	6.40

Papeterie G. Kollrunner, Marktgasse 14, Bern.

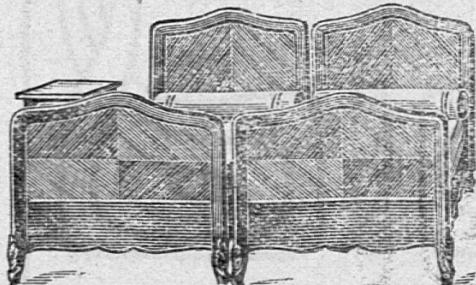
Theater-Gesellschaften

beziehen ihre zu Aufführungen benötigten Kostüre, Requisiten usw. am vorteilhaftesten durch das Kostüm-Verleihinstitut von

G. A. Morscher-Hofer, Solothurn.

Flotte, saubere Kostüme. — Billige Preise. — Prompte Bedienung.

Maskenkostüme in reichster, feinster Auswahl.



Bern's grösste Möbelmagazin

A. Pfluger & So., Kramgasse 10
BERN.

Bürgerliche Wohnungseinrichtungen

in jeder Stilart.

Über 60 Aussteuern auf Lager.

Verlangen Sie illustriert. Katalog mit Preisliste.

Gustav Grunau

Buchdruckerei Verlag
Falkenplatz 11 Bern Falkenplatz 11



Uebernahme
des
Verlags von Werken
verschiedenster Art
zu günstigsten Bedingungen.

Rasche, zuverlässige Bedienung.
Mässige Preise.